

Vom Sinn und Zweck der Ehe. Eine systematische Studie. Von D. Dr. Herbert Doms, Privatdozent an der Universität Breslau. (199.) Breslau 1935, Ostdeutsche Verlagsanstalt. Kart. M. 4.80, geb. M. 5.80.

Mit frischem Mute und glücklichem Erfolge hat Herbert Doms in vorliegendem Buche die Lehre von der Ehe spekulativ angepackt und uns eine Sicht der Ehe geschenkt, welche in erster Linie dem Dogmatiker tiefere und umfassendere Einsichten schenkt, aber ebenso dem Seelsorger zur Grundlage für eine eindringliche und erhabene Belehrung der Eheleute werden kann. Wir werden mit einem Worte hier des großen Geheimnisses der Ehe, insbesondere der christlichen Ehe, wieder von Herzen froh, so wie wir der Sakramente, der Liturgie, der Kirche wieder froh geworden sind.

Doms' Gesichtspunkt ist an sich nicht neu; denn jede gesunde katholische Spekulation muß an Gegebenes anknüpfen. Worauf schon Bonaventura, der Römische Katechismus, Linsenmann, die Enzyklika *Casti connubii* u. a. m. hingewiesen haben, was in letzter Zeit der phänomenologische Kreis unter Führung Hildebrands geboten hat, bringt Doms durch eine metaphysische Arbeit in echt scholastischem Geiste zum glücklichen Abschluß.

Richtungsweisend ist das Wort der Eheenzzyklika Pius' XI.: „Die gegenseitige innere Formung der Gatten, das beharrliche Bemühen, einander zur Vollendung zu führen, kann man, wie der Römische Katechismus lehrt, sogar sehr wahr und richtig als Hauptgrund und eigentlichen Sinn der Ehe bezeichnen. Nur muß man dann die Ehe nicht im engeren Sinne als Einrichtung zur Zeugung und Erziehung des Kindes, sondern im weiteren als volle Lebensgemeinschaft fassen.“ Zur Zeit liegt eine doppelte Eheauffassung vor. Die eine oder die engere ist die in der Tradition am stärksten hervortretende und durch die Autorität des heiligen Thomas u. v. a. gestützte. Sie richtet die Ehe fast einzig und einseitig nach der Erzeugung und Erziehung des Kindes aus. Doms zeigt uns nun, wie stark diese Schau von der früheren naturwissenschaftlichen Auffassung vom ehelichen Akte bedingt ist, d. h. von der Formung der vom Weibe gebotenen passiven Materie durch den Mann als aktives Prinzip. Darum mußte ihnen Sinn und Zweck der Ehe, metaphysisch notwendig, um das Zeugen der Nachkommenschaft kreisen, und alle Forderungen der Moral für das sexuelle Leben wurden fast einseitig daher begründet. Doms enthüllt mit scharfem Blick, wie schwach von daher manch wichtige Forderung begründet ist.

Durch die modernen biologischen Erkenntnisse ist dieser Standpunkt des heiligen Thomas in seiner Grundlage fraglich geworden. Das Wesen des ehelichen Aktes kann nunmehr biologisch nur mehr in der Annäherung der völlig gleichwertigen Geschlechtszellen gesehen werden, deren Vereinigung ganz und gar dem Wollen der Eheleute entzogen ist. Dann kann aber auch nicht mehr die Kindererzeugung als der wesentliche Sinn der Ehe angesehen werden, sondern eben die real-physische Vereinigung der Personen selbst. Der Sinn des ehelichen Seins und Tuns muß auf die personale Ebene verlegt werden, welche ja auch die dem Menschen eigene und ihn über das Tier erhebende Ebene ist.

Diese Grundlage wird nun metaphysisch ausgewertet, so wie Thomas es mit der seinigen getan hatte. Das sittlich-rechtlich-physische Einssein der Gatten ist der tiefste Sinn der Zweigeschlechtlichkeit. Das hat seinen Sinn in sich selbst, wie Doms in vielen Gedan-

kengängen aufzeigt. Es bewirkt die dem Menschen notwendige Ergänzung und Vollendung seiner Persönlichkeit, es begründet als Keim alles Gemeinschaftsleben der Menschen. Seinen stärksten Ausdruck und seine lebendigste Betätigung findet dies in der vorübergehenden physischen Einheit des ehelichen Aktes. Von dieser Sicht her werden die ethischen Sexualforderungen durchleuchtet.

Bleibt aber so nicht das Kind aus dem Sinn der Ehe ausgeschlossen? Wird dadurch nicht dem Streben nach Kinderlosigkeit Vorschub geleistet? Keineswegs. Doms zeigt die natürliche Tendenz des ehelichen Einheitsaktes nach seiner biologischen Auswirkung, dem Kinde, klar auf. Das Kind wird auch metaphysisch als Vollendung der Ehegatten und ihrer Zweieinigkeit gesehen; die Ausweitung der Gatten- zur Elternliebe aufgewiesen u. s. w. Wir möchten dennoch hier dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Verfasser, um jeglichem Mißverständnis das Wasser abzugraben, in einer neuen Auflage das noch ausführlicher und stärker betont darlegt.

Eine wahrhaft große Schau ist niemals engstirnig und einseitig. Darum kann Doms auch bereitwillig anerkennen, daß trotz der veränderten Sinndeutung das Kind als Ehezweck mit Rücksicht auf die Gesamtmenschheit einen objektiven Vorrang innehat, der namentlich im Kirchenrechte maßgebend sein darf, wie es auch im C. J. C. statthat.

Eine der schönsten Partien des Buches handelt von der Sakramentalität der Ehe. Hier hat Scheeben Pate gestanden, dessen Theologie bekanntlich das connubium, die eheliche Hingabe als Schlüssel zur tiefsten und erhabensten Erfassung der göttlichen Geheimnisse benützt hat. Der stets wachsende Kreis der Verehrer und Nachfolger Scheebens wird dem Verfasser für diese Weiterführung aufrichtigen Dank wissen. Freilich müssen wir dann auch alle Prüderie so entschieden beiseite lassen, wie es der kindlich fromme und reine Scheeben getan hat und wie Doms es hier tut. Wir adeln damit die Ehe und das eheliche Leben und bringen die Mysterien des Christentums dem Verstehen des Volkes näher.

Welche Stellung man auch zu den Ausführungen dieses Buches nehmen mag, seine einschneidende Kritik an der Thomasischen Eheauffassung zwingt alle Dogmatiker zu einer ersten Beschäftigung mit dieser Frage. Viele werden hoffentlich zu dem neuerschlossenen Sinn der Ehe hinüberwechseln, weil die biologische Grundlegung, die strenge Konsequenz und erhabene Tiefe sie zwingen. Weniger leicht wird zunächst dem Moraltheologen der Übergang fallen, wie sich in einigen Besprechungen gezeigt hat, die aber teilweise am Kerne des Buches offensichtlich vorbeigegangen sind. Zwar müssen liebgewordene Pfade verlassen werden, aber von den Forderungen und Beurteilungen der Moral braucht nichts preisgegeben werden, wie Doms' Anwendungen seiner Ergebnisse auf moraltheologische Probleme deutlich herausstellen. Mancherlei muß nur anders bewertet und begründet werden. Viele Seelsorger aber werden dem Verfasser dankbar dafür sein, daß sie die sexualen Fragen in einem schöneren und übernatürlichen Lichte den Eheleuten und besonders den so aufgeschlossenen jungen Christen aufzeigen dürfen.

Gerade darum sei zum Schlusse dem Wunsche Raum gegeben, daß Verfasser recht bald jenseits aller gelehrten Auseinandersetzung, frei von der theologischen Rüstung, seine Gedanken in einer unkomplizierteren Sprechweise und einer flüssigeren Darstellung einem weiteren Kreise vermittle.

Bensberg bei Köln.

Dr Karl Feckes.